

Johann Georg Melchior Schmittners Hochaltarbild für St. Martin in Lamerdingen

Andreas Tacke

Die Kunstgeschichte gehört zu jenen geisteswissenschaftlichen Fächern, denen mitunter mit Entdeckerglück neue Funde beschieden sind, die unser Wissen bereichern. An einem für Kunsthistoriker entlegenem Orte, im Westallgäuer Heimatmuseum in Weiler (Kr. Lindau, Bodensee) fand sich die Vorzeichnung zu dem Hauptaltar in Lamerdingen, die hier kurz vorgestellt und zum Anlaß genommen werden soll, einige in der Literatur mitgeschleppte Ungereimtheiten zur Vita des Künstlers, Johann Georg Melchior Schmittner (1625 – nach 1707), zu beseitigen.

Das Westallgäuer Heimatmuseum in Weiler ist durch eine Nachkriegsstiftung an eine umfangreiche Sammlung von Druckgraphik und Handzeichnungen vornehmlich des 18. und 19. Jahrhunderts gelangt. Unter den aus dem Besitz des Tabakfabrikanten Ignaz Dornach (1868–1945) stammenden Blättern sind auch vereinzelt Zeichnungen des 17. Jahrhunderts zu finden. So zum Beispiel die Vorzeichnung eines bis jetzt noch nicht identifizierten Altarblattes mit den Heiligen Otilia und Agatha sowie Margareta und Apollonia von Johann Caspar Sing¹ (1651–1729). Der hier zu besprechende Entwurf von Johann Georg Melchior Schmittner² kann glücklicherweise einem ausgeführten Werk des Künstlers zugeordnet werden: Es handelt sich um den Entwurf für den Hoch-

1 Siehe (demnächst) A. Tacke: Neue Funde, Bildquellen zur süddeutschen Kunst des 18./19. Jahrhunderts und zur Geschichte der Münchner Kunstakademie. In: *Kunstchronik* (1998) mit Abb. der Sing-Zeichnung.

2 Zum Künstler mit Werkübersicht siehe den Artikel „Schmittner“ von N. Lieb in: *Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart*. (...) hrsg. von U. Thieme und F. Becker. 37 Bde., Leipzig 1907–1950; hier 30, 1936, 173 f. (mit Nennung des Altares in Lamerdingen von 1690) und C. Madel: *Die Nachfolge Johann Heinrich Schönfelds unter besonderer Berücksichtigung der Maler Johann Georg Melchior Schmidtner und Johann Georg Knappich*. (Diss. Phil.) München 1987, 61–87 und 244–255.

altar der Kath. Pfarrkirche St. Martin in Lamerdingen (Kr. Ostallgäu). Der Altar ist dem Kirchenpatron geweiht und wurde 1690 von Schmittner gemalt³.

Das Blatt ist mit schwarzer Kreide gezeichnet, grau laviert und weiß gehöhlt; das Papier selbst ist grau laviert. Das ungewöhnlich große Format von 54,2 × 25,3 cm läßt eher an eine Präsentationszeichnung für den Auftraggeber, als an eine Vorzeichnung denken. Die Handzeichnung besteht aus vier Teilen, die auf ein größeres Trägerpapier (62,5 × 33,5 cm) aufgezogen wurden, welches wiederum mit Leinwand kaschiert ist. Wann diese Maßnahme erfolgte, ist unbekannt. Vermutlich mit ihr wurde die breite und in schwarzer Tusche ausgeführte Umrahmung (von ca. 0,5 cm Breite) angelegt⁴. Vom Künstler bezeichnet ist die Zeichnung unten rechts mit „J. M. S. / A° 1689“ (Abb. 21).

In dem auffallend hochrechteckigen Format ist unten die Mantellegende des Hl. Martin und im oberen Teil die Aufnahme des Hl. Martin in den Himmel dargestellt.

Der Hl. Martin (316/317–397), Soldat in der römischen Reiterei in Gallien, soll der „Vita S. Martini“ des Sulpicius Severus zufolge in einem strengen Winter einem frierenden Bettler die Hälfte seines Mantels, den er zu diesem Zwecke mit seinem Schwert in zwei Stücke teilte, gegeben haben. Im Alter von achtzehn Jahren getauft schied er zwanzigjährig aus dem Kriegsdienst aus. 371 wurde er zum Bischof von Tours erwählt und gründete hier um 375 das Kloster Marmoutier.

Dargestellt ist der hl. Martin auf unserem Entwurf in Pontifikalkleidung, die abgelegte Mitra wird von einem Engel gehalten. Der Barhäuptige blickt auf die Dreieinigkeit, die den oberen linken Teil des Bildes einnimmt. In der unteren Bildzone ist die Mantelspende selbst gezeigt.

Die wichtigste Abweichung des Entwurfes von der Ausführung besteht in dem veränderten Format; das langgestreckte Hochrechteck des Entwurfes wurde beim Gemälde gedrungener umgesetzt. Damit rückte der Titelheilige der Kirche mehr ins Zentrum der Bildkomposition. Ob in der Entwurfsphase

3 Zum Lamerdinger Altar, ohne unsere Vorzeichnung, siehe Madel (wie Anm. 2) 84f. und 249 Kat.Nr. S. 15; Madel faßt die Sekundärliteratur zusammen.

4 Auf der Rückseite Klebezettel mit dem Sammlerstempel von „Ignaz Dornach, Weiler bei Lindau“ mit der irrtümlichen Bezeichnung „Joh. Gg. Mahler, Cat. No. 862“, das ist Johann Georg Mahler, ein Künstler des 18. Jahrhunderts. – Für Hinweise danke ich den Kollegen PD Dr. Sybille Appuhn-Radtke (München), Dr. Tilman Falk (München) und Dr. Gode Krämer (Augsburg).

die genauen Maße des Hochaltarbildes in Augsburg, wo Schmittner seine Werkstatt betrieb und der Stifter residierte, noch nicht genau festlegen?

Auf dem ausgeführten Gemälde rechts unten ist das Stifterwappen und folgende Inschrift angebracht: „Ignatius Schöllenberg de Heinberg St. Petri et Felicitatis Aug. Praepositus D. in Lamadingen F. F. Anno MDCLXXX“⁵ (Ignaz Schöllenberg von Heinberg, Propst bei St. Peter und Felicitas in Augsburg ließ es machen 1690), (Abb. 22).

Der Auftraggeber Ignaz von Schellenberg von Haimberg (Hamberg) (10. 3. 1633 – 28. 8. 1696) war von 1668 bis 1696 Propst an dem Augsburger Kollegiatstift St. Peter am Perlach⁶. Zur Kirche gehörte die Felicitaskapelle an der Nordmauer, die heute als Sakristei dient. Seit der Stiftung des Kollegiatstifts St. Peter (29. 6. 1067) gehörte das Gut Lamerdingen „mit allen Zugehörungen an Kirchen, an Flecken, Aeckern, Leibeignen“⁷ zur Augsburger Kollegiatkirche. Am 7. September 1360 wurde die Pfarrei Lamerdingen mit der Propstei vereint, d. h., daß die Einkünfte der Pfarrei dieser zufielen⁸.

Schellenberg tritt auch für St. Peter als Stifter in Erscheinung. Er soll den Altar des hl. Josef⁹, nach einer anderen Angabe auch den des Apostels Paulus¹⁰ gestiftet haben. Beide Altarbilder, die dem Schönfeldschüler Johann Georg Knappich (1637–1704) zugeschrieben werden, sind erhalten¹¹. Einen weiteren Auftrag in der Amtszeit Schellenbergs erhält Schmittner von dem Augsburger Patrizier Hieronymus Ambrosius Langenmantel (Kanoniker zu St. Moritz und St. Peter). Er stiftete 1700 für den Altar der ‚Mutter vom Guten Rat‘ (B. Virginis de bono consilio) das Altargemälde ‚Maria Knotenlöserin‘: „Das Bild stellt ein seltenes Thema, die durch ihren Gehorsam den Knoten des

5 In dem ansonsten gut erhaltenen Pfarrarchiv konnte ich bei meinem Besuch am 9. 12. 1997 keine Rechnungsunterlagen zu dem Altar aus den in Frage kommenden Jahren finden. – Für gewährte Hilfe vor Ort danke ich Herrn Josef Trieb (Lamerdingen).

6 Siehe Pl. Braun: Geschichte des Collegiatstifts St. Peter auf dem Perlach in Augsburg. In: Pastorale Konferenz-Arbeiten der Augsburgischen Diöcesan-Geistlichkeit N.F. Bd. 1, Augsburg 1837, 239–260; hier 258, und A. Haemmerle: Die Canoniker der Chorherrenstifte St. Moritz, St. Peter u. St. Gertrud in Augsburg. Privatdruck 1938, Nr. 480.

7 Braun (wie Anm. 6) 240; vgl. A. Schröder: Die älteste Urkunde für St. Peter in Augsburg. In: Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben und Neuburg 50, 1932/33, 9–28.

8 Vgl. Braun (wie Anm. 6) 253.

9 Braun (wie Anm. 6) 258.

10 Siehe P. Rummel: Katholisches Leben in der Reichsstadt Augsburg (1650–1806). In: JABG 18, 1984, 9–161; hier 36f. Den Paulus-Altar soll nach Braun (wie Anm. 6) 258, Adam Gressel, geistlicher Rat und Chorherr von St. Peter, gestiftet haben.

11 Zu beiden Altären vgl. allgemein Madel (wie Anm. 2) 142f.

Unheils für das Menschengeschlecht lösende Muttergottes auf der Mondsichel, von Engeln verehrt, dar“¹².

Über Schellenbergs Leben ist wenig bekannt¹³; wir wissen, daß die Mitglieder des Kollegiatstifts nach dem Statut von 1623 dem Priesterstand angehören mußten. Ab 21. 6. 1659 war er Kanonikus von St. Moritz, resignierte dieses Kanonikat 1669¹⁴. Seine Grabplatte ist im ersten westlichen Joch an der Nordmauer der Kirche angebracht; ursprünglich bedeckte sie das Grab im Mittelschiff (drittes Joch von Westen aus gerechnet)¹⁵.

Schellenbergs Nachfolger als Propst von St. Peter am Perlach (1696–1741) war Franz Anton Freiherr von Imhof (1670–1741), der die Kirche in Lamerdingen 1736/37 durch Michael Stiller barockisieren ließ. Sein Wappen zierte den dortigen Chorbogen. Das ehem. Schloß von Lamerdingen wurde ebenfalls von ihm (etwa 1724) errichtet; es ist ein schlichter, zweigeschossiger Walmdachbau¹⁶.

Über den Künstler des Lamerdinger Hochaltarbildes legte Claudia Madel (1987) im Zusammenhang mit der Bearbeitung des Schönfeldkreises ein erstes Werkverzeichnis vor.

Die Schreibweise „Schmittner“, die wir hier von Thieme/Becker¹⁷ übernehmen, wird zeitgenössisch variiert mit „Schmidtnr“, „Schmidtmr“, „Schmittmer“ oder „Schmitnr“. Auch die Nennung der drei Vornamen fällt bei den Signaturen nicht einheitlich aus. Mit „J M Schmidtnr“, also ohne den Vornamen „Georg“, signiert der Maler z. B. das Seitenaltarblatt in der Jesuitenkirche zu Luzern¹⁸. Mit „Geo. Melch. Schmidmer fe.“ hingegen ist die sehr schöne Zeichnung, eine Kopie nach Schönfeld, in der Staatlichen Graphischen Sammlung (Inv.Nr. 14199) in München bezeichnet.

12 B. Bushart: Anmerkungen zum Spätwerk Johann Heinrich Schönfelds. In: Zwischen Donau und Lech, Festschrift für N. Lieb zum 65. Geburtstag (Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte; Bd. 35). München 1972, 109–123; hier 119, Abb. 81.

13 Eine Auswertung des Quellenmaterials im Archiv des Bistums Augsburg könnte mehr Licht in sein Leben bringen. – Für Hinweise zum Bestand danke ich Herrn Georg Feuerer (Brief vom 23. 2. 98).

14 Vgl. Anm. 6. Siehe A. Haemmerle: Die Canoniker der Chorherrnstifte St. Moritz und St. Peter und St. Gertrud in Augsburg bis zur Saecularisation. Privatdruck 1938, 111 Nr. 480.

15 Siehe L. J. Weber: St. Peter am Perlach, Augsburg (Schnell, Kunstführer Nr. 1540). 2., veränderte Aufl. Regensburg 1994, 14.

16 G. Dehio: Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler, Bayern III: Schwaben, bearb. von B. Bushart und G. Paula. München und Berlin 1989, 600 f.

17 Siehe Anm. 2.

18 Dieses und weitere Beispiele bei Bushart, 1972 (wie Anm. 12) 117–120.

In zeitliche Nähe zu dem Auftrag für Lamerdingen fällt Schmittners Entwurf von 1685 für den Hochaltar der Pfarrkirche von Hailtingen, Württemberg, den er 1687 ausführte¹⁹. Für St. Ulrich in Eresing erhielt „Herr Schmittner in Augsburg“ 1694 „für die 2 neu verfertigten Plötter [...] 50 fl.“²⁰.

In der „Teutschen Academie“²¹ von Joachim von Sandrart (1606–1688) findet Schmittner keine Erwähnung. Paul von Stetten d. J. (1731–1808) – Stadtpfleger, Geschichtsschreiber und Schriftsteller – folgt weitgehend den Angaben aus dem Codex Halder²² von ca. 1765, wenn er über Schmittner schreibt: „Georg Melchior Schmittner war auch ein starker Historien=Maler, Schönfelds Freund und Gehülfe, vielleicht besser Schüler und Nachahmer, obwohl an Jahren älter als dieser. Er hatte sich 15 Jahre lang in Italien aufgehalten, ehe er hieher [nach Augsburg] kam. Von ihm ist die Verklärung Christi in St. Salvatorskirche, ein sehr schätzbares Gemälde, und bey St. Georgen im Kreuzgange eine Kreuzigung, die er im 82 Jahre seines Alters malte“²³. Geburts- und Todesjahr gibt Stetten mit 1625 und 1705 an. Geht man diesen Angaben nach, stellt man einige Ungereimtheiten fest.

Das für Schmittner bezeugte Gemälde mit der ‚Verklärung Christi‘ in der 1872 abgebrochenen Augsburger Jesuitenkirche St. Salvator kann nur bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts nachgewiesen werden²⁴; ihm ordnet Bruno Bushart (1991) eine in Ev. Heilig Kreuz erhaltene Ölskizze zu²⁵.

19 Städtische Kunstsammlungen Augsburg, Inv.Nr. G.4614–67; zur Zeichnung siehe (den mit sehr vielen Fehlern behafteten) Katalog von R. Biedermann: Meisterzeichnungen des Barock aus dem Besitz der Städtischen Kunstsammlungen Augsburg. Augsburg 1987, 132 Kat.Nr. 61 mit Abb.

20 W. Neu: Die Rechnungen der Pfarrkirche St. Ulrich in Eresing (1646–1804). In: Lech-Isar-Land 1969, 149–165; hier 153.

21 Siehe J. v. Sandrart: Teutsche Academie der Bau-, Bild- und Mahlerey-Künste, Nürnberg 1675–1680. In ursprünglicher Form neu gedruckt mit einer Einleitung von Ch. Klemm (Bd. 1 und 2) und von J. Becker (Bd. 3); 3 Bde., Nördlingen 1994.

22 Staats- und Stadtbibliothek Augsburg: Codex Halder (Augsburger Künstlerbiographien. Augsburg o.J., ca. 1765), 2° Cod. H. 30, mit Exlibris des Kupferstechers, Schabkünstlers und Kunstbiographen Georg Christoph Kilians (1709–1781); Bl. 80^r.

23 P. v. Stetten d.J.: Kunst-, Gewerb- und Handwerks Geschichte der Reichs-Stadt Augsburg. Bd. 1, Augsburg 1779, 304 f.

24 Siehe G. Krämer: Die Kirche des Jesuitenkollegs St. Salvator in Augsburg 1584 – 1872. In: (Ausstellungskatalog) Die Jesuiten und ihre Schule St. Salvator in Augsburg 1582. Augsburg 1982, 35–47; bes. 45 f.

25 Siehe B. Bushart: Die Hochaltarblätter des Barock in Augsburg. In: JABG 25, 1991, 190–225; hier 203 f.

Der von Stetten aus dem Codex Halder übernommenen Angabe, „warn 15 Jahr in Italia“ (Bl. 9^r), ist mit Skepsis zu begegnen²⁶.

Wo Schmittner seine Ausbildung erhielt, ist unbekannt. Stilistisch steht er ganz im Bannkreis von Johann Heinrich Schönfeld (1609–nach 1684). Zum Meister wurde Schmittner im Jahre 1664 ernannt²⁷. Noch im gleichen Jahr bestellt er das Aufgebot: „Johann Melchior Schmittner, Mahler, und Frau Catharina / Reichlin, beede hießig und Ledigstandts, denen ist auff / begehren ein Verkhündtzettel erthailt worden, sollen / noch die gebühr laisten. Actum 25. dito“²⁸, d. i. der 25. Juli 1664. Im Jahre 1682 heiratet er zum zweiten Mal: „Hanns Melchior Schmittner, Mahler, Wittiber, / und hießig, und Anna Maria Beijrerin, von Rhain, / ledigstands, sein Beijstandt Hans Caspar Strauß, / Mahler, ihre Bürgen Christovh Dennich und Tho=/mas Veitel, beede Crämer. Actum / ut suprà“, d. i. der „3. Julij 1682“²⁹. Nach Claudia Madel (1987) könnte es sich bei dem Maler „Hans Caspar Strauß“ um Schmittners Bruder handeln, denn Anno 1683–86 arbeitet „by ihme und seinem Bruder Jo: Casper Strauss“ als Malergeselle „Ferdinandt Mackh“ (Magg)³⁰. Es ist vermutlich der Stadtmaier Johann Caspar Strauss und dieser scheint „damals der bevorzugte Kirchenmaler vornehmlich der Orden und Kongregationen gewesen zu sein“³¹.

Nach dem Einschreibebuch der Maler „Ordenliches / Einschreib Buech der Erbarbarn / von Mahler: Glaßer: Bildhauer: / Goldschlager auch Gold: und / Silber Tradt Zieher all=/hier inn Augspurg (...) Anno 1666 (bis 1691)“ hatte Schmittner in den Jahren 1666, 1676 und 1680 drei Lehrjungen einschreiben lassen, sowie 1683–86 „by ihme und seinem Bruder Jo: Casper Strauss“ als Malergeselle „Ferdinandt Mackh“ (Magg)³² beschäftigt. In den Jahren 1689, 1692 und 1696 folgten drei weitere Einschreibungen von Lehrjungen³³.

26 Siehe Madel (wie Anm. 2) 62.

27 Siehe Stadtarchiv Augsburg: Historischer Verein Nr. 54a „Malerbuch“, Bl. 36^v; vgl. Madel (Anm. 2) 61 (ohne Blattangabe).

28 Stadtarchiv Augsburg: Hochzeitsamtsprotokolle 1660–1666, 317; vgl. (etwas abweichend) Madel (wie Anm. 2) 277 Nr. U 1.

29 Stadtarchiv Augsburg: Hochzeitsamtsprotokolle 1681–1687, Bl. 46^v; das Datum auf Bl. 45^v. – Vgl. abweichend in der Schreibweise, mit irrtümlichem Datum („3. Febris 1684“) und ohne Blattangabe Madel (wie Anm. 2) 277 Nr. U 2.

30 Madel (wie Anm. 2) 61 f.

31 Bushart, 1991 (wie Anm. 25) 213 f.

32 Stadtarchiv Augsburg: Historischer Verein Nr. 54^b, 68 (Anno 1666), 98 (Anno 1676), 114 (Anno 1680), 182 (Anno 1683–86).

33 Stadtarchiv Augsburg: Historischer Verein Nr. 53 (Einschreibebuch der Maler, Glaser [...] 1686–1722), 74 (Anno 1689), 101 (Anno 1692), 132 (Anno 1696).

Stetten (1779) widerspricht sich mit der Altersangabe „82 Jahre“ selbst, da er den Künstler schon 1705 als tot angibt. Er berichtet von einem sehr schätzbaren Gemälde einer Kreuzigung für den Kreuzgang von St. Georg, das Schmittner „im 82 Jahre seines Alters malte“³⁴, also 1707. Jedoch erst „1713 geht Schmittners Meistergerechtigkeit an seinen Schwiegersohn, Joh. Anton Meyer über“³⁵.

Soweit die Berichtungen zur Vita des Malers, der eine umfangreichere Einzelstudie verdient hätte.

34 Stetten (wie Anm. 23) 304; vgl. Codex Halder (wie Anm. 22) Bl. 80^r Nr. 81.

35 Madel (wie Anm. 2) 62 und 278 Nr. U 4.